



## Rassegna stampa CNSAS 10/05/2022

Martedì, 10/05/2022

# Indice

Fonte	Data	Pag.	Titolo	p.
<b>Si parla di Noi - CNSAS</b>				
Dolomiten	10/05/2022	34	"Gelingt es hier, gelingt es überall"	4
Messaggero Veneto	10/05/2022	27	Sorprese dall'oscurità hanno dormito in rifugio	5
Il Gazzettino ed. Friuli	10/05/2022	6	Escursioniste in salvo: erano riparate in un rifugio	6
L'Eco Di Bergamo	10/05/2022	30	Fabbrica addìo, fimi e speleo da passione diventano lavoro	7
La Stampa ed. Savona	10/05/2022	52	Incontri con 200 alunni per spiegare i pericoli dei monti e del mare	8
Il Piccolo	10/05/2022	10	Fra soccorsi in ritardo e indirizzi sbagliati L'emergenza urgenza in attesa di riforma	9
Cronaca QuiTorino	10/05/2022	20	Dispersi alla Sacra, salvati dal Soccorso alpino	11
La Nazione ed. Umbria-Terni	10/05/2022	41	Muore nel bosco a 67 anni davanti all'amico	12
<b>Emergenza e Soccorso</b>				
Corriere Adriatico ed. Fermo	10/05/2022	1	Medici di base: i Sibillini rischiano di perderne altri	14

**Si parla di Noi - CNSAS**



# „Gelingt es hier, gelingt es überall“

**UMWELT:** Peter Trenkwalder setzt bei Sanierung der Teplitzer Hütte auf Nachhaltigkeit – „Lokale Rohstoffe, damit Wertschöpfung da bleibt“

**RIDNAUN (mf).** Der Begriff Nachhaltigkeit ist in aller Munde, er ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Doch bei der konkreten Umsetzung hapert es noch oft. Dass Nachhaltigkeit mehr ist als ein Modewort und sogar auf einer Baustelle auf über 2500 Metern verwirklicht werden kann, will Peter Trenkwalder bei der Sanierung der Teplitzer Hütte in Ridnaun zeigen. Und das nicht nur, indem er so viele Rohstoffe und Produkte wie möglich aus der Region bezieht.

Peter Trenkwalder vom Unternehmen Trenkwalder & Partner aus Wiesen hat bereits Erfahrung mit Baustellen am Berg: Er hat sich einen Namen gemacht, als er 2020/21 mit seiner Truppe die höchstgelegene Schutzhütte Südtirols, das Becherhaus, muster­gültig saniert hat (wir berichten, siehe digitale Ausgabe).

## „Team Becher“ ist nun „Team Teplitz“

Das „Team Becher“ ist nun das „Team Teplitz“. „Mit keinen anderen hätte ich mir vorstellen können, hier oben zu arbeiten“, erzählt Trenkwalder. Vor Kurzem sind die Arbeiten zur Sanierung der Teplitzer Hütte (2586 Meter) gestartet. Im Auftrag des Landesamtes für Bauhaltung wird das Gebäude instand gesetzt, anders als beim Becherhaus ist kein Zubau notwendig. Nach Abschluss der Arbeiten soll die Schutzhütte genau so aussehen, wie sie 1898 gebaut wurde.

Trenkwalder und seine Mitarbeiter sind ein eingespieltes Team. Sie verfügen über die Erfahrungswerte durch die Sanierung des Becherhauses, darüber hinaus ist die Sanierung der Teplitzer Hütte in vielfacher Hinsicht deutlich einfacher. „Am Becher waren wir vom Gefühl her ewig weit weg von der Welt“, sagt er.

Doch es wäre nicht Peter Trenkwalder, wenn er bei der Sanierung der Teplitzer Hütte den einfachen Weg wählen würde. „Wir wollten uns etwas überlegen, wie wir einen Nutzen für alle stiften können“, erklärt er. Und so hat Trenkwalder für die Baustelle ein Nachhaltigkeitskonzept ausgearbeitet, um sie zur „nachhal-



Nicht nur Unternehmer, sondern auch Visionär: Peter Trenkwalder (links) – im Bild mit Mitarbeiter Stefan Aukenthaler – will bei der Sanierung der Teplitzer Hütte zeigen, dass es sogar im hochalpinen Raum möglich ist, Nachhaltigkeit konkret umzusetzen. Peter Trenkwalder

tigste Sanierung einer Schutzhütte im hochalpinen Bereich“ zu machen.

## Fenster aus Freienfeld, Holz aus Mareit

„Zunächst haben wir uns gefragt: Welche Materialien für unsere Baustelle bekommen wir in Ridnaun? Welche im Wipptal? Wir streben an, alle möglichen Rohstoffe und Produkte lokal und aus der Region zu beziehen“, sagt er. So spare man Transportwege und damit Kohlendioxid. Die Wertschöpfung bleibe in der Region, bei den heimischen Betrieben.

Für viele der benötigten Produkte ist Trenkwalder im Bezirk fündig geworden: Die Fenster und Fensterläden kommen aus Freienfeld, das Holz für Fassade und Dach aus dem Wipptal, die Lebensmittel für die Verpflegung der Arbeiter aus Ridnaun. Aus dem Eisack- und Wipptal sind auch die ausführenden Unternehmen und die Hubschrauber-Firma. Stahl und Metall kommen aus Österreich, Folien aus Deutschland. „Am schwierigsten war es, Schrauben aufzutreiben, wie in der Nähe produziert werden, bis wir schließlich in Österreich fündig geworden sind“, erzählt der Unternehmer.

## „So oft wie möglich zu Fuß zur Baustelle“

Im Sinne eines umweltbewussten Bauens haben er und seine



Der Zusammenhalt im Team ist beim Arbeiten im hochalpinen Raum besonders wichtig. Jeder hat seine Aufgaben. Peter Trenkwalder

Mannschaft sich zum Ziel gesetzt, so oft wie möglich zu Fuß zur Teplitzer Hütte aufzusteigen, um Helikopter-Flüge zu sparen. Für die Transporte sollen auch verstärkt Drohnen eingesetzt werden. In der Bauphase will man sich um einen bewussten Umgang mit Energie bemühen. Die alten abgetragenen Schindeln bleiben als Brennstoff auf der Hütte.

Doch der Nachhaltigkeitsgedanke endet für Peter Trenkwalder nicht hier, „Nachhaltigkeit hat nicht nur mit Umwelt zu tun“.

## Mit Sozialprojekt der Gesellschaft etwas zurückgeben

„Als Abschluss dieser Arbeit, die mit öffentlichen Geldern bezahlt wird, möchten wir als Team der Gesellschaft etwas zurückgeben und uns sozial engagieren“, erzählt er. In einem schwer zugänglichen Graben in der Nähe der Hütte wurden in früheren Zeiten Aluminium-Dosen entsorgt, geschätzt 2000 Kilogramm.

In ihrer Freizeit werden Trenkwalder und seine Mitarbeiter den Müll sammeln und ins Tal bringen, unterstützt von Alpenverein, Bergrettung und Freiwilligen. „Der Abfall wird dann fachgerecht entsorgt und Wertstoffe verkauft. Die Einnahmen werden einem Sozialprojekt in Südtirol zugute kommen“, berichtet er.

## „Das wirst du dir doch nicht antun?“

Der Versuch, Nachhaltigkeit konkret umzusetzen, ist für Trenkwalder auch richtungweisend: „Wir wollen beweisen, dass es möglich ist, nachhaltig zu wirtschaften. Wenn uns das hier oben gelingt, im hochalpinen Bereich, muss es überall gelingen, dann gibt es keine Ausreden mehr.“ Er wolle aufzeigen, dass es auch anders geht. „Das wirst du dir doch nicht antun?“, haben mich einige gefragt. „Doch, genau das will ich!“, habe ich geantwortet“, erzählt Trenkwalder. Wesentlich sei, dass das ganze Team von der

## HINTERGRUND

### Teplitzer Hütte ist im Sommer wie gewohnt geöffnet

RIDNAUN (mf). Bei den Arbeiten auf der Teplitzer Hütte werden unter anderem Dacheindeckung und Fassadenverkleidung sowie Fenster und Fensterläden erneuert. Eine Kühlzelle, ein neuer Wassertank und Duschen werden eingebaut, Arbeiten sind unter anderem auch im Lebensmittelager und im Technikraum geplant. Der Winterraum wird in einen Trockenraum umgebaut und der Winterraum in ein Nebengebäude verlegt. In den Sommermonaten werden die Arbeiten pausieren, sodass die Teplitzer Hütte ab dem 24. Juni wie gewohnt und ohne Einschränkungen geöffnet sein wird. Nach Saisonschluss werden die Arbeiten dann fortgesetzt. ◉

Idee überzeugt sei. Und auch bei seinem Auftraggeber, dem Land, und bei Landesrat Massimo Besone sei er mit seinem Anliegen einer nachhaltigen Baustelle stets auf offene Ohren gestoßen.

© Alle Rechte vorbehalten

**D** INHALTE auf [abo.dolomiten.it](http://abo.dolomiten.it)



PAULARO

## Sorprese dall'oscurità hanno dormito in rifugio

PAULARO

Erano andate a perlustrare un giro ad anello nelle Alpi Carniche tra le malghe sopra Paularo ma si sono attardate e, colte dal buio, si sono riparate in un rifugio austriaco. Due donne di Trieste del 1948 e del 1945 erano partite domenica alle 11 da Casera Ramaz, dove avevano lasciato l'auto, per compiere un giro ad anello nella zona Lodin-Pecol di Chiaula al fine di

organizzare una escursione collettiva. Hanno imboccato il sentiero 457 e attraverso Casera Ramaz Alta, Casera Lodin e passo del Lodinut hanno valicato il confine e sono arrivate a Zollner See alle 18. Da qui per Passo Pecol di Chiaula avrebbero dovuto far ritorno a Casera Ramaz passando per il Rifugio Fabiani ma a causa di alcuni resti di neve che non consentivano di leggere il sentiero hanno deciso di rientrare e fermarsi al ri-

fugio Zollner See Hutte per la notte. Non sarebbero riuscite, in quanto la zona è priva di copertura telefonica, ad avvisare i familiari che hanno allertato i soccorsi. Il figlio di una delle due ha trovato alcuni appunti della madre sulla zona che avrebbero percorso. Allertate quindi la stazione di Paularo del Soccorso alpino e la Guardia di finanza.

Verso le 4 le due donne sono state trovate nel rifugio austriaco. I soccorritori avevano già avvisato i colleghi austriaci della ricerca in corso. Le donne hanno chiesto di poter attendere l'arrivo dell'alba per fare rientro con la luce naturale e i soccorritori hanno atteso con loro. L'intervento si è concluso alle 8 di lunedì mattina. —



## Escursioniste in salvo: erano riparate in un rifugio

### SOCCORSI

**PAULARO** Ritrovate sane e salve le due anziane escursioniste triestine, sorprese dal buio mentre stavano perlustrando l'anello delle Alpi Carniche tra le malghe sopra Paularo. Le due, classe 1948 e classe 1945 si sono attardate nel rientro verso valle e si sono riparate in un rifugio austriaco. Erano partite domenica mattina da Casera Ramaz, dove avevano lasciato l'auto, per compiere l'escursione nella zona Lodin-Pecol di Chiaula al fine di organizzare una escursione collettiva. Hanno imboccato il sentiero 457 e attraverso Casera Ramaz Alta, Casera Lodin e passo del Lodinut hanno valicato il confine e sono arrivate a Zollner See alle 18: quindi molto tardi. Da qui per Passo Pecol di Chiaula avrebbero dovuto far ritorno a Casera Ramaz passando per il Rifugio Fabiani ma a causa di alcuni resti di neve che non consentivano di leggere lo sviluppo del sentiero hanno deciso di rientrare ritornando sui propri passi. Considerato l'approssimarsi del buio hanno deciso di fermarsi al rifugio Zollner See Hutte e, rompendo il vetro di una finestra, hanno forzato l'entrata del manufatto chiuso. Non sarebbero riuscite ad avvisare i parenti in quanto la zona è priva di copertura telefonica.

I familiari dopo la mezzanotte, non avendole viste rientrare hanno allertato i soccorsi. Fortunatamente il figlio di una delle due ha trovato alcuni appunti della madre relativi alla zona che avrebbero percorso e ha potuto dare una indicazione alle squadre di soccorso. Allertate la stazione di Forni Avoltri del Soccorso Alpino e la Guardia di Finanza che con sei uomini si sono portati in zona individuando l'automobile alla partenza del sentiero 457. Qui si sono divisi in due squadre percorrendo l'anello in due direzioni. Verso le quattro del mattino di lunedì le due donne sono state trovate nel rifugio austriaco. I soccorritori avevano nel frattempo già avvisato i colleghi austriaci della ricerca in corso oltre confine e li avevano preparati ad una eventuale ricerca congiunta. Le donne hanno chiesto di poter attendere l'arrivo dell'alba per fare rientro con la luce naturale e i soccorritori hanno atteso con loro. L'intervento si è concluso alle 8 di lunedì mattina.



## Fabbrica addio, funi e speleo da passione diventano lavoro

**San Giovanni Bianco**  
Istruttore Forra di Cai e Soccorso alpino, Tiziano Ambrosioni ha deciso di cambiare vita

Dopo 25 anni lascia la fabbrica per «stare in fune» tutto il giorno e trasformare così la sua passione in un lavoro. Si potrebbe riassumere così la storia

di Tiziano Ambrosioni, classe 1975 di San Giovanni Bianco, che dopo una vita passata a lavorare in una fabbrica metalmeccanica come preparatore di macchine utensili ha deciso nel 2019 di cambiare vita, dedicandosi a ciò che ama, lavorare in quota e su fune, e di aprire, poi, a gennaio 2022, la propria attività, AT Funi. «Una volta rientrato dal servizio di leva-

racconta Tiziano - ho iniziato a lavorare in fabbrica e contemporaneamente a frequentare la montagna: sentivo un richiamo verso spazi nuovi e liberi. Nel 2003 è stata la curiosità a portarmi al primo approccio con la speleologia e a farmi partecipare al corso di introduzione presso il Gruppo Speleologico Bergamasco Le Nottole». L'interesse poi è cresciuto nel tempo,



Tiziano Ambrosioni

tanto da spingere Tiziano a diventare istruttore di Speleologia. «Ho quindi cominciato con le escursioni in alta montagna, falesie, ghiacciai, alpinismo, sci d'alpinismo e speleologia d'esplorazione - continua -. Nel 2008 sono diventato volontario del Soccorso Alpino e Speleologico Lombardo, di cui faccio, con orgoglio, ancora parte. Ho conosciuto poi il torrentismo-canyoning e mi ne sono innamorato. Praticando e seguendo corsi sono diventato anche Istruttore regionale Forra per il Soccorso alpino e anche istruttore Forra del Cai».

Poi la decisione di cambiare vita. «La svolta - spiega - è av-

venuta quando ho voluto fare della mia passione il mio lavoro. All'inizio ho cominciato una collaborazione con un'azienda specializzata, che mi ha poi assunto. Il lavoro era proprio quello che amavo: corsi per lavoro su fune, per lavori in quota, in ambienti sospetti da inquinamento e spazi confinati, preposto, consulenze, ispezioni dpi e tanto altro». «Viaggiavo in lungo e in largo per tutto lo Stivale - conclude -, ma la mia voglia di libertà mi ha portato nuovamente a mettermi in gioco e così a gennaio 2022 ho aperto la mia attività». Un percorso lungo ed entusiasmante.

**Andrea Taletti**





## SOCCORSO ALPINO E SABAZIA



Il Soccorso Alpino con gli alunni del polo scolastico 4 «Marconi»

# Incontri con 200 alunni per spiegare i pericoli dei monti e del mare

«Affrontare consapevolmente il mare e i monti». Con questa premessa, il Soccorso Alpino e Speologico, insieme alla Canottieri Sabazia, con la regia del Rotary di Savona, promotore dell'iniziativa, da alcune settimane stanno sensibilizzando oltre 200 alunni del polo scolastico n°4 Guglielmo Marconi di Savona, ad affrontare consapevolmente mare e monti.

Sono incontri formativi, didattici ed educativi che lasciano nel bambino non solo un profondo rispetto per la natura, ma anche una consapevolezza sui rischi che pos-

sono nascondersi tra le colline e il mare. Per i bambini è un apprendimento importante, che arriva attraverso il contatto diretto con la natura e con nuovi «maestri» che riescono a trasmettere consigli importanti, anche attraverso il gioco e il divertimento. E poi per gli alunni c'è la possibilità di uscire dall'aula e muoversi su un territorio per molti sconosciuto. Il corso per vivere la natura in modo consapevole e responsabile è iniziato a marzo e si concluderà il 25 maggio.M.C.—

© RIPRODUZIONE RISERVATA





## I nodi della Sanità in Friuli Venezia Giulia

### LA GIUNTA SERRACCHIANI

La scelta del Nue



Il Friuli Venezia Giulia è la seconda Regione in Italia a introdurre nel 2017 il numero unico 112, seguendo l'esempio della Lombardia. La giunta Serracchiani crea la centrale della Protezione civile di Palmanova e vi affianca la Sala operativa del 118, anch'esso regionalizzato accorpando le centrali che funzionavano su base provinciale. Gli utenti devono chiamare il 112 e poi essere smistati alla Sores in caso di emergenza sanitaria.

### LA GIUNTA FEDRIGA

Il cambio di linea



Nella scorsa legislatura il centrodestra attacca duramente sul funzionamento del sistema 112-118 e in campagna elettorale promette lo spaccettamento del 118 e il ritorno dunque a una gestione provinciale delle centrali per l'emergenza sanitaria. Dopo l'affermazione nel 2018, la giunta Fedriga ha lasciato tuttavia inalterata l'organizzazione fino ad ora. Nelle prossime settimane riprenderà il confronto sul modello da adottare.

### L'AZIENDA ZERO

Il riassetto



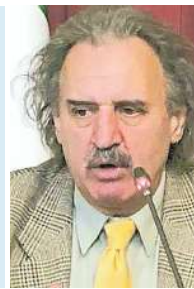
La riscrittura del Peu e l'eventuale riorganizzazione del sistema 112-118 sono affidate all'Arcs. Il primo direttore generale dell'Azienda in questa legislatura è stato Francesco Zavattaro, dimessosi per altro incarico a un anno dall'insediamento, senza toccare il Nue, di cui è fra i massimi esperti. Il successore Giuseppe Tonutti non ha mai preso in mano la pratica, che passa ora al neo dg Joseph Polimeni. Firmerà lui il prossimo Peu.



### LE IMMAGINI

## Luoghi, mezzi e protagonisti

Da sinistra in senso orario: un operatore della centrale di Palmanova in una foto d'archivio; Amato De Monte; ambulanze davanti all'accettazione dell'ospedale di Cattinara; Joseph Polimeni, che prenderà il posto di Giuseppe Tonutti alla guida dell'Arcs



# Fra soccorsi in ritardo e indirizzi sbagliati L'emergenza urgenza in attesa di riforma

Dopo i rinvii per pandemia, nuovo Piano atteso a fine anno. Ma intanto il sistema è nel limbo. I nodi del 112 e del 118

### Diego D'Amelio

Pronto soccorso, ambulanze, sale operative del 112 e del 118: il sistema sanitario regionale dell'emergenza urgenza vive da anni nel limbo. L'ultimo Piano organizzativo risale al 2015 e non è stato applicato del tutto. Nella scorsa legislatura è stata realizzata a Palmanova la Sala operativa regionale emergenza sanitaria (Sores), ma la contemporanea introduzione del numero unico 112 ha prodotto fiumi di letteratura su tempi di risposta dilatati, bug informatici e problemi di geolocalizzazione. Il nuovo Piano emergenza urgenza (Peu) era in fase di stesura a fine 2019, poi la pandemia ha sovvertito le priorità. Le proroghe si sono susseguite e ora un nuovo rinvio fissa la ridefinizione dell'assetto a fine anno.

### IL PIANO

Il Peu della giunta Serracchiani si era dato alcune priorità: fare ordine su numero e collocazione di ambulanze e automediche, creare le centrali uniche 112 e 118, normare l'eliosoccorso, chiarire quali strutture considerare Pronto soccorso e quali retrocedere a Punti di primo intervento, come avvenuto per l'ospedale Maggiore di Trieste e i nosocomi di Cividale, Gemo-

na, Maniago e Sacile.

Molto del Peu è rimasto sulla carta: l'area della montagna continua a non disporre di automedica, il funzionamento del 118 è oggetto di continue polemiche, si torna a parlare di un frazionamento della centrale unica e il Comitato regionale emergenza urgenza non si riunisce da due anni. Il vicepresidente Riccardo Riccardi contava di presentare il suo Peu a inizio 2020, ma la pandemia ha stravolto i programmi. Il responsabile della Salute aveva indicato settembre 2021 come nuova scadenza, ma le tempistiche slittano ora al prossimo ottobre, quando si dovrà intervenire alla vigilia delle regionali, in un ambito che tocca la sensibilità dei cittadini. «Avrei voluto fare prima ma in questi due anni non mi sono girato i polli», dice Riccardi.

### IL 112 E IL 118

Il numero regionale unico dell'emergenza 112 è stato introdotto nel 2017, sulla scorta di quanto previsto dall'Ue. Al telefono risponde da Palmanova un operatore di call center, che in circa 40 secondi definisce la natura del problema e smista la telefonata alla Sores, alle forze dell'ordine o ai vigili del fuoco. La Sores opera nella medesima sede di Palmanova,

dove sono state unificate le centrali provinciali del 118: in postazione ci sono infermieri, in grado di fornire istruzioni e ordinare via radio la partenza dell'ambulanza alle strutture locali del 118, che non si interfaciano più con gli utenti.

Le cose non sono andate bene come promesso. Il centrodestra all'opposizione ha criticato aspramente il servizio, promettendo in campagna elettorale un ritorno al regime precedente. Nel 2018 la giunta Fedriga ha nominato Francesco Zavattaro alla guida dell'Azienda di coordinamento, per sfruttare la sua esperienza nel sistema 112: il manager si è espresso a favore della centrale unica ma ha lasciato il Fvg dopo un anno, senza toccare niente. Il successore Giuseppe Tonutti è stato appena trasferito a Pordenone, prima che mettesse mano alla questione.

La pandemia ha posto in secondo piano il destino della Sores, di cui si è tornati a parlare nove mesi fa, quando l'Arcs ha congelato il concorso per il nuovo direttore della Sala operativa, nominando il primario della Terapia intensiva Amato De Monte. Saranno ora quest'ultimo e Joseph Polimeni, reduce dalla non felice esperienza pordenonese, a dover mettere sulla scrivania di Riccardi il

nuovo Peu e una proposta di aggiustamento del 112-118.

### COSA NON VA

Con la centrale unica, i tempi per l'invio del mezzo di soccorso si sono allungati in media di un paio di minuti, perché 112 e Sores chiedono entrambi al chiamante di fornire dati personali e informazioni sull'evento. Capita poi che il 118 metta in attesa l'utente: caso frequente nei primi mesi di pandemia. I numeri dell'emergenza sono d'altronde costantemente bersagliati di telefonate superflue e di non reale emergenza (metà del totale) e in questi anni non è stato attivato il numero 116117, che dovrebbe essere dedicato ai casi non urgenti e alla richiesta di informazioni.

I sindacati lamentano inoltre che il personale della Sores non abbia esperienza. Un tempo in postazione sedevano infermieri esperti, che si alternavano tra telefono e mezzi di soccorso. Oggi si selezionano neolaureati e si è persa l'abitudine a tenere attivo il personale con turni in ambulanza.

Ma ciò che più fa discutere è la scarsa conoscenza del territorio. Le norme nazionali prevedono che in una regione delle dimensioni del Friuli Venezia Giulia l'assetto ottimale si basi su una singola centrale o su due da almeno 600 mila abitanti. I detrattori (trasversali) sostengono di contro che gli operatori di Palmanova non abbiano dimestichezza con i luoghi d'intervento e che spesso si perda tempo nella ricerca di vie e numeri civici. Avrebbe dovuto porre rimedio il sistema di geolocalizzazione della chiamata, ma non sono del tutto risolti i problemi dei software della società Insiel e non mancano guai di ricezione per i tablet sulle ambulanze. Finisce che gli operatori del 112 e quelli dei mezzi di soccorso operanti in loco si accusino a vicenda di essere la causa dei ritardi.

### ICASI LIMITE

Un servizio efficiente deve garantire per legge l'intervento sul target in 8 minuti in città e in 20 nel tessuto extraurbano.



**RICCARDO RICCARDI**  
VICEPRESIDENTE DELLA REGIONE CON DELEGA A SALUTE E PROTEZIONE CIVILE

Mai attuato appieno il progetto introdotto nel 2017. Numero e centrale unici: le cose non sono andate come promesso

Scarsa la conoscenza del territorio da parte degli operatori di Palmanova. Fra i problemi anche le chiamate superflue

Come va il 112-118 regionale? Non si sa, perché i dati del monitoraggio non sono resi noti dal 2017 e anche allora emersero solo grazie a un accesso agli atti del M5s. Nel periodo maggio-agosto 2017 le ambulanze in città erano fuori tempo di qualche minuto nel caso di addirittura tre codici rossi su quattro: come si sia evoluto il servizio non è dato a sapere.

Sebbene siano una assoluta minoranza, non mancano le storie finite male anche per disguidi tecnici. Come quando una casa di riposo triestina chiama il 112 per un ospite in arresto cardiaco, ma viene messa in attesa dalla Sores per quasi 9 minuti. «Attendere prego». L'ambulanza arriva 21 minuti dopo la chiamata e trova l'uomo deceduto. Due infer-



## I nodi della Sanità in Friuli Venezia Giulia



### L'INTERROGAZIONE

#### Guardie mediche



Chiarezza sui disservizi sulle prestazioni di continuità assistenziale a Monfalcone e Grado segnalati dai cittadini nel fine settimana del 7 e 8 maggio. La chiede il gruppo consiliare dei Cittadini che con un'interrogazione chiede all'assessore Riccardi di rispondere alle segnalazioni di alcuni utenti. In ballo - dice Simona Liguori (foto) - la carenza di guardie mediche e necessità di condividere con le Aziende un nuovo modello organizzativo.

### L'ATTACCO

#### L'ammissione



«Lo scambio di direttori tra Arcs e Asfo non è altro che un'ammissione di colpa della Giunta Fedriga per gli errori commessi sulla sanità del Friuli Occidentale. Se Polimenei andava licenziato e non trasferito a altro prestigioso incarico, resta la radice del problema: la presenza dell'assessore alla Salute Riccardi, primo responsabile dell'indebolimento del sistema sanitario». Così in una nota il consigliere regionale Pd Nicola Conficoni.

### LA SPINTA

#### Lo stanziamento



Il nodo principale da sciogliere resta quello della centrale unica. Riccardi preferisce il mantenimento della soluzione attuale ma politica, i sindacati e i territori pressano perché la Sores torni a essere provinciale. Di recente su spinta di Fratelli d'Italia (in foto Claudio Giacomelli) ha stanziato 8 milioni per unificare in Porto vecchio le varie sedi triestine del 118 ma lo spostamento di uffici e mezzi non prevede il ritorno della centrale telefonica.

mieri della Sores sono sotto processo per omicidio colposo, dopo la morte per infarto di un 56 enne in piazza Vittorio Veneto a Trieste, davanti al quale il medico legale Fulvio Costandinides ha posto anche i ritardi fra le cause del decesso. A Pordenone l'ambulanza viene mandata a un indirizzo sbagliato e ci mette mezz'ora a trovare il posto: l'esito è nefasto. A Trieste, complice la vicinanza in linea d'aria, il mezzo arriva sul mare a Barcola quando il ciclista ferito si trova sul Carso a Contovello.

Ci sono pure i casi che strappano un sorriso: il bagnante triestino si infortuna uscendo dall'acqua e il 118 gli manda per errore gli uomini del Soccorso alpino; la signora pordenonese chiama i pompieri per un tubo dell'acqua rotto, ma si trova sotto casa un'ambulanza, i cui operatori tentano pure di arginare il danno.

#### CENTRALE UNICA SÌ O NO

Il nuovo Peu non pare più rinviabile e il nodo principale da sciogliere è proprio quello della centrale unica. Riccardi preferisce l'attuale soluzione, ma la politica (dal M5s a Fdi), i sindacati e i territori pressano perché la Sores torni a essere provinciale, come prima dell'introduzione del 112, che resterebbe a Palmanova e smisterebbe le chiamate ai 118 locali. Su spinta di Fdi, la giunta ha stanziato intanto 8 milioni per unificare le sedi sparse del 118 triestino in Porto vecchio, ma lo spostamento di direzione, mezzi, magazzino e guardia medica non prevede il ritorno della centrale telefonica.

L'assetto odierno prevede infatti il 112 e la Sores a Palmanova (gestiti il primo dalla Protezione civile e la seconda da Arcs) e gli operatori del 118 a Trieste, sotto Asugi. La giunta valuta il da farsi; Riccardi presenterà il 30 maggio in commissione le ipotesi di lavoro. «Il documento è stato illustrato ai sindacati - dice il vicepresidente - e nei prossimi giorni chiederemo il parere dei professionisti. La soluzione finale sarà tecnica e non politica». —



**VAL DI SUSA** Sono stati ritrovati sani e salvi tre escursionisti che si erano smarriti domenica nei boschi della zona

# Dispersi alla Sacra, salvati dal Soccorso alpino



■ Tre escursionisti dispersi nei boschi della Sacra di San Michele, il monumento simbolo del Piemonte della bassa Val di Susa, sono stati salvati dal Soccorso alpino piemontese. I tre malcapitati sono stati localizzati con l'Sms locator intorno alle 19.30 di domenica e raggiunti dalle squadre a terra delle stazioni della Valsangone e di Bussoleno un'ora dopo.

Stanchi, ma illesi, sono stati riaccompagnati a valle a piedi. Sul posto sono intervenuti anche i vigili del fuoco.

E, a proposito di Soccorso alpino, ieri 40 tecnici hanno partecipato, presso il Pian della Mussa, a una giornata di abilitazione all'imbarco e sbarco dall'elicottero in hovering e con il verricello. Per salire e scendere dal velivolo quando non

è possibile atterrare con i pattini a terra, infatti, l'Enac richiede uno specifico brevetto che i volontari hanno conseguito ieri e che durerà un anno. L'iniziativa è stata presa per abilitare un nucleo di tecnici che, durante gli interventi tecnici in parete e negli ambienti molto impervi, potranno fornire un appoggio più operativo ai tecnici in turno sulle eliambulanze.



## Muore nel bosco a 67 anni davanti all'amico

**CITTÀ DELLA PIEVE** - Un malore fatale ha stroncato la vita di M.P. 67enne di Castiglione del Lago che nel tardo pomeriggio di domenica stava camminando nel bosco in compagnia di un amico. L'allarme è scattato intorno alle 19.30 dalla zona di Salci, vocabolo Giardino, nel territorio di Città della Pieve. Qui si è portata immediatamente una squadra del distaccamento dei vigili del fuoco pievese, aiutata dalle indicazioni che l'amico della vittima è stata in grado di fornire. All'arrivo, purtroppo, i tentativi di rianimazione da parte dei sanitari sono risultati vani e il 118 ha constatato il decesso dell'uomo. Particolarmente difficoltoso il recupero in quanto è stato necessario creare, con le motoseghe, un sorta di strada nel bosco. Al recupero ha collaborato anche il Soccorso Alpino e Speleologico Umbria (SASU) che hanno provveduto al recupero del corpo mediante l'utilizzo di una speciale barella portantina.

## **Emergenza e Soccorso**





AMANDOLA

## Medici di base: i Sibillini rischiano di perderne altri

Francesco Massi

### LA SANITÀ

**AMANDOLA** La sanità amandolese e del territorio montano ancora al centro di discussione. Peppe Pochini, coordinatore locale e presidente dell'assemblea provinciale del Pd, nonché vicesindaco di Amandola, solleva la preoccupazione che diversi cittadini amandolesi possano rimanere senza medico di medicina generale dopo il pensionamento e la mancata sostituzione di Franco Rossi. Gli assistiti di quest'ultimo, dei quali circa 1.200 di Amandola, dovrebbero essere riassorbiti dagli altri medici della medicina di gruppo, che potranno accettare fino a 1.800 assistiti, grazie anche alla disponibilità di un'infermiera per sbrigare le faccende non strettamente mediche. Ma secondo Pochini questo non basterà.

#### La carenza

«I tre medici di medicina di gruppo rimanenti, a quanto mi risulta, sono già tutti più o meno a 1.500 assistiti, mentre la quarta dottoressa non può andare oltre i 650 pazienti perché ancora nel corso di formazione post laurea, ed è già saturata. Ciò considerando che questi medici coprono il territorio montano da Montelparo a Montefortino. Quindi – dice Pochini – possono al massimo prendere altri 300 assistiti ognuno e saremmo a 900. Ma gli amandolesi ex assistiti da Rossi sono circa 1.200. Quindi più o meno dai 250 ai 300 cittadini non potranno scegliere un medico della medicina di gruppo. Quindi come faran-

# «La zona dei Sibillini senza medici di base»

**Il vice sindaco Pochini: «Con il pensionamento di Rossi ci saranno problemi. Alcuni pazienti dirottati ma circa 300 rischiano di restare senza assistenza»**



Peppe Pochini

no? Dove dovranno andare a trovare un medico di base? A Servigliano o Montegiorgio, ovvero minimo ad una trentina di chilometri di distanza? Ammesso poi che ci sia posto! Insomma ancora una volta - rimarca Pochini - la sanità montana è fortemente penalizzata per il servizio sanitario più importante».

#### La guardia medica

Ma secondo il coordinatore Dem ci sono altri problemi. «La guardia medica è stata tolta in presenza continua, ma fa

base ad Amandola solo a giorni alterni. La Potes medicalizzata, ovvero pronto intervento con medico a bordo di ambulanza, spesso – rimarca ancora Pochini – si deve spostare a Servigliano quando è impegnata l'altra ambulanza con base a Montegiorgio. Se contemporaneamente succedesse un incidente grave in montagna, impiegherebbe tempi molto lunghi d'intervento, considerando soprattutto la tortuosità della strada. Ciò con conseguenze che potrebbero essere drammatiche. E questo potrebbe ac-

cadere più spesso nel periodo estivo per la notevole presenza di turisti». Conclude Pochini: «La penalizzazione dell'area montana continua ancora non apprendo, da parte dell'Asur, la nuova struttura realizzata e pronta per far rientrare il reparto di Medicina Amandola da Fermo, nonostante tutto sia in regola e l'Asur abbia accettato anche il comodato d'uso gratuito concesso dal comune di Amandola».

Francesco Massi

© RIPRODUZIONE RISERVATA